

Die Reise ins Märchenland

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Eidgenossenschaft von einer Welle der Hilfsbereitschaft erfasst. Tausende Kinder aus den in Schutt und Asche liegenden Ländern Deutschland und Österreich fanden einen Tag oder mehrere Ferienwochen Aufnahme bei Gasteltern in der Schweiz.



Abreise am Hafen von Friedrichshafen.

Den 17. März 1944 wird Siegfried Rehm nicht mehr vergessen. Seit Stunden schon harret der damals siebenjährige Junge mit seiner Mutter und seinen beiden Geschwistern im Luftschutzkeller aus. Seinen Vater hat er seit vier Jahren nicht mehr gesehen. Er ist in Kriegsgefangenschaft in Russland. Der Schutzraum wird immer wieder von Detonationen erschüttert. Pausenlos fliegen amerikanische und britische Bomber ihre Angriffe auf Friedrichshafen am Bodensee. Die Stadt ist wichtig für die deutsche Rüstungsindustrie und wird zu einem der bevorzugten Ziele der Alliierten in Süddeutschland zum Ende des Zweiten Weltkrieges.

Als die Sirenen Entwarnung geben, bietet sich Rehm über der Erde ein Bild des Grauens: «Überall brannte es, unser Haus war nicht mehr bewohnbar. Dennoch hatten wir Glück im Unglück. In der Nachbarschaft starben zwei meiner Spielkameraden im Bombenhagel.» Die Familie zieht mit einem Handkarren, auf dem sie ihre wenigen Habseligkeiten verstaut hat, zu Verwandten in einen Vorort von Friedrichshafen.

Braune Lederschuhe

Die Bilder der zerbombten Häuser lassen Siegfried Rehm auch 60 Jahre später nicht los. Doch zwischen Zerstörung und Entbehrung mogeln sich immer wieder Erinnerungsfetzen von einer heilen Welt, von weiss getünch-



Foto: Privatsammlung Efriede Bucheleier

*Nach dem Krieg ein Trümmerhaufen:
Stadtzentrum von Friedrichshafen.*

ten Häusern mit schönen Vorgärten, von geteerten Strassen, vollen Ladentheken und vor allem braunen Lederschuhen. Die Schuhe, das weiss der inzwischen pensionierte Ingenieur noch ganz genau, hat er am 21. Mai 1947 in St. Gallen geschenkt bekommen.

Am Morgen dieses Sonntages reiht sich Siegfried Rehm in die Schlange der 600 wartenden schwäbischen Kinder am Quai 4 des Friedrichshafener Hafens ein. Ungeduldig wartet er auf die Ankunft des Motorschiffes Thurgau. Um den Hals trägt er ein Schild mit der Nummer 501. «Es war ein schöner und sonniger Tag, und ich war furchtbar aufgeregt», erinnert sich der heute 66-Jährige. Der Bub ist eines der glücklichen Kinder, die für einen Besuch in die Schweiz ausgewählt wurden. Für einen Tag bleiben Not und Elend zurück. Am Abend kehrt er, mit neuer Kleidung, Schokolade, Kaffee und braunen Lederschuhen an den Füessen nach Friedrichshafen zurück. «Es war wie eine Reise ins Märchenland», sagt Rehm.

Reise über den Bodensee

Die Initiative für diese spontane Hilfsaktion zugunsten Not leidender Kinder aus dem schwäbischen Raum war vom Hilfswerk der Evangelischen Kirchen der Schweiz (Heks) sowie der Freisinnig-Demokratischen Partei (FDP) Rorschach ausgegangen. Andreas Gantenbein, zur damaligen Zeit reformierter Pfarrer in Arbon, kam die

Aufgabe zu, die Kinder in Friedrichshafen abzuholen. Zwölfmal überquerte die Thurgau zwischen dem 13. Oktober 1946 und dem 9. November 1947, vollbesetzt mit Kindern aus dem schwäbischen Raum, den Bodensee. Insgesamt rund 6000 dieser «Schweizer Kinder» durften einen Ferientag in der Schweiz geniessen, und die meisten von ihnen kehrten, wie Siegfried Rehm, reich beschenkt in ihre zerstörte Heimat zurück.

Die beispiellose Aktion der eidgenössischen Nachbarn und damit ein Stück Zeitgeschichte wäre wohl in Vergessenheit geraten, hätte sich nicht Hildegard Nagler, Redaktorin der «Schwäbischen Zeitung», des Themas angenommen. Im Herbst 1999 betrat Günter Müller die Redaktion in Friedrichshafen und erzählte Nagler von seiner damaligen Reise als kleiner Junge über den Bodensee. Müller plagte sich mit einem schlechten Gewissen, weil er sich für die Grosszügigkeit seiner Schweizer Gasteltern nie bedankt hatte. «Er fragte mich: Können Sie helfen?», erinnert sich die Redaktorin.

Hildegard Nagler konnte helfen. Sie recherchierte und veröffentlichte am 24. Dezember in der «Schwäbischen Zeitung» die Reportage «Christkindlis

Fahrt ins Märchenland». Die Journalistin trat eine wahre Lawine los. Innerhalb weniger Wochen stapelten sich Briefe von «Schweizer Kindern», die sich begeistert an ihren Ausflug in die Schweiz erinnerten. Nagler wollte diese Resonanz nicht ungehört verhallen lassen. Sie lancierte die Aktion «Schweizer Kinder», die am 30. September 2000 über die Bühne ging, und fasste die Geschehnisse in dem Buch «Das Wunder einer Reise» zusammen. Gemeinsam mit dem «St. Galler Tagblatt» lud die «Schwäbische Zeitung» zum grossen Wiedersehen in Rorschach. Viele «Schweizer Kinder» und einige der inzwischen hochbetagten Gasteltern trafen sich nach mehr als einem halben Jahrhundert wieder.

«Er gehört zu üs»

Mit von der Partie waren auch Maria und Willi Bommeli aus Teufen in Appenzell Ausserrhoden. Das Ehepaar hatte durch Zufall von den Schwabenkindern erfahren. «Eines Sonntags besuchten wir meinen Bruder, der einen Landwirtschaftsbetrieb in Langrickenbach im Thurgau führte. Dort war an diesem Tag die Lotte aus Weingarten zu Besuch. So hat alles angefangen», erinnert sich Willi Bom-

Reich beschenkt kommen die Kinder nach Friedrichshafen zurück.



Foto: Stadtbarchiv Friedrichshafen, Sammlung Hättig

meli. Lottes Erzählungen über die Zerstörung in ihrer Heimat und den Krieg rührten die Bommelis an. Bald nach der Begegnung in Langrickenbach machte sich der heute 83-Jährige auf den Weg nach Weingarten zu Lotte Hilbert und ihren fünf Geschwistern. Einer von Lottes Brüdern, der 12-jährige Heinz, wick ihm nicht mehr von der Seite. «Er war ganz bleich und mager, und ich beschloss, ihn zu uns in die Ferien zu holen», sagt Willi Bommeli.

Aus der Zufallsbekanntschaft entwickelte sich eine Freundschaft, die bis heute andauert. «Wir haben keine eigenen Kinder, und Heinz wurde für uns so etwas wie ein Sohn», sagt Maria Bommeli. Bis ins Jahr 1960 reiste Heinz Hilbert fast jedes Wochenende in die Ostschweiz und verbrachte so manche Ferien gemeinsam mit seinen Gasteltern. «Obwohl Heinz inzwischen in Heilbronn lebt, haben wir den Kontakt zu ihm nie verloren. Er gehört zu uns», sagt Maria Bommeli.

Sonderzüge in die Schweiz

Was als lokale Hilfsinitiative über den Bodensee hinweg begann, erfasste die ganze Schweiz und weitete sich zu einer wahren Welle der Hilfsbereit-

Siegfried Rehm erinnert sich gern an seine Reise ins «Märchenland».

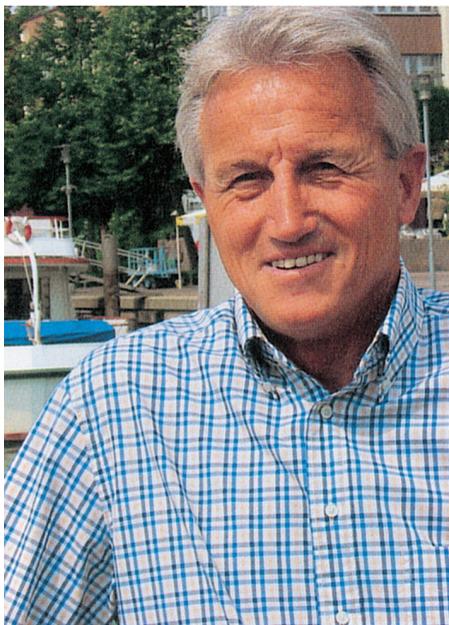


Foto: Bernhard Matuschak

schaft aus. Ab 1947 brachten Sonderzüge aus Deutschland und Österreich Tausende von Kindern in die Schweiz.

Auch Katharina Lamprecht aus St. Kanzian im österreichischen Bundesland Kärnten zählte zu den Glücklichen, die die Reise in die Schweiz antreten durften. «Nach dem Krieg war die Versorgungslage sehr schlecht. Ich war eine der Kleinsten in meiner Klasse, und so wurde ich ausgewählt», erinnert sich die heute 65-Jährige. Zwei Tage dauerte die Reise im November 1947 mit dem Zug von Klagenfurt in die Schweiz. «Wir saßen auf dem Boden des Waggons, und unterwegs stiegen immer mehr Kinder ein», erzählt Lamprecht.

Im st.-gallischen Buchs werden alle Kinder medizinisch untersucht. Dann geht die Fahrt weiter durch die ganze Schweiz. Bei jedem Halt steigen Kinder aus. Katharina Lamprecht bleibt als eine der Letzten übrig. Erst in Raron im Oberwallis endet ihre Reise. «Eine allein erziehende Mutter, die mit ihrem Vater und einer Tochter zusammenlebte, holte mich vom Bahnhof ab. Es waren einfache Leute, die selber nicht viel besaßen und das wenige dennoch teilten», sagt Lamprecht. Zum ersten Mal in ihrem Leben bekommt die Kärntnerin Orangen, Bananen und Schokolade zu essen. Früchte und Süßigkeiten und die liebevolle Aufnahme helfen über das Heimweh hinweg, unter dem das zehnjährige Mädchen leidet.

Bis zum März 1948 bleibt Katharina Lamprecht in Raron. Sie besucht die Klosterschule, Freundschaften werden geknüpft. «Zum Abschied am Bahnhof war die ganze Klasse versammelt, und jeder hatte ein Geschenk für mich mitgebracht», erinnert sich Lamprecht. Jahrelang hält sie Briefkontakt zu ihren Freunden, und es zieht sie zurück in die Eidgenossenschaft. 1955 bis 1957 arbeitet sie im Emmental als Serverin. Auch nach Raron kehrt Katharina Lamprecht zurück. Im Jahre 1999 stattet sie dem Dorf im Wallis gemeinsam mit ihrem Mann einen Besuch ab. Die Liebe zur Schweiz ist ihr bis heute geblieben.

Bernhard Matuschak



Foto: Bernhard Matuschak

Auch sie war in der Schweiz zu Gast: Katharina Lamprecht aus St. Kanzian in Kärnten.

Kinder in Not

Die Hilfsaktion der Schweizerinnen und Schweizer wirkt bis heute fort. Gemeinsam mit fünfzehn ehemaligen «Schweizer Kindern» rief Hildegard Nagler den Verein «Schweizer Kinder e. V.» ins Leben. Der Verein setzt sich für Kinder in Not ein und unterstützt derzeit unter anderem den Aufbau einer Schule in Nordafghanistan. Weitere Informationen unter: 0049 7541 51 767, Spendenkonto: Volksbank Friedrichshafen, Kontonummer 2513005, Bankleitzahl 65190110.

Literaturhinweis:

Hildegard Nagler: Das Wunder einer Reise, Verlag Robert Gessler, Friedrichshafen 2003, ISBN 3-86136-080-2.